

Der Angriff der Cyber-Zahnbürsten

Uster Die Oberländer Arbeitgeber befassten sich am Neujahrsapéro mit der Bedrohung durch Cyberkriminelle.

Spätestens seit dem 8. Januar ist klar: Der Kampf gegen Internetkriminalität wird auch im Badezimmer ausgefochten. Zumindest wenn man internetfähige Zahnbürsten benutzt.

Für das Referat am traditionellen Neujahrsapéro hatte der Arbeitgeber-Verband Zürcher Oberland und rechtes Seeufer (AVZO) mit «Cyber-Staatsanwalt» Stephan Walder einen ausgewiesenen Experten nach Nänikon eingeladen. Dabei sollte es auch um so unverdächtige Objekte wie Zahnbürsten oder Kaffeemaschinen gehen.

Zunächst aber begrüßte Annette Lenzlinger, Präsidentin des AVZO, die gut 130 Zuhörerinnen und Zuhörer im Sitzungssaal der Lenzlinger Söhne AG – und warf einen kurzen Blick zurück: In den letzten zwei Jahren habe der Verband zwölf Neumitglieder mit insgesamt 2315 Mitarbeitern dazugewonnen. Derzeit umfasst der Verband 158

Mitglieder mit gut 14500 Mitarbeitern.

Eine Tour d'Horizon

Nach weiteren Verbandsinformationen kündigte Lenzlinger dann die «Hauptattraktion» des Abends an. Stephan Walder ist seit 2013 im Kompetenzzentrum Cybercrime in der Stadt Zürich tätig und seit 2017 stellvertretender Leitender Staatsanwalt der Staatsanwaltschaft II des Kantons Zürich. «Er wird uns in ein spannendes Metier einführen», so die Präsidentin. Den Beifall der Arbeitgeber nutzte Walder für einen ersten Scherz: «Es ist selten, dass die Leute für mich klatschen. Meine «Kunden» sind mit meiner Arbeit nicht so zufrieden.»

Damit setzte Walder den Ton für sein halbstündiges Referat über Cybercrime. Trotz der Brisanz des Themas geriet seine Tour d'Horizon gerade nicht zu einem alarmistischen Lehrstück. Routiniert und mit einem Gespür für Pointen brachte er den Arbeitgebern die «Möglichkeiten und Grenzen der Strafverfolgung» nahe.

Problematik «verschlafen»

Mit der Einrichtung des Kompetenzzentrums Cybercrime 2012 hat der Kanton Zürich laut



Ein gut besuchter Neujahrsapéro des AVZO in Nänikon. Foto: PD

Walder eine Vorreiterrolle eingenommen. Die Abteilung auf dem Kasernenareal in Zürich ermittelt führend gegen alle Formen der Internetkriminalität. «Wir sind dort, wo Polizei und Technik zusammenkommen.» Seit Kurzem betreibe die Staatsanwaltschaft See/Oberland auch in Uster ein Büro für Cybercrime.

Dem Staat bescheinigte Stephan Walder hingegen, die Bedrohung durch Cyberkriminalität «ein bisschen verschlafen» zu haben. Die Gründe dafür liegen vor allem in der Schwierigkeit, das Phänomen klar zu definieren. «Wir haben es meistens mit komplexen Delikten zu tun, die

nicht nur aus einem einzelnen Tatbestand bestehen», sagte er. So kenne das Gesetz den «Phishing-Angriff» nicht als Straftatbestand, sondern müsse den Diebstahl persönlicher Daten durch gefälschte Webseiten, E-Mails oder Kurznachrichten anderweitig zu fassen bekommen.

Zudem lägen die Motive der Täterschaft nicht immer offen zutage, wie Walder am Beispiel von Hacker-Angriffen auf internetfähige Geräte verdeutlichte. Wenn Cyberkriminelle Zahnbürsten oder Kaffeemaschinen übernahmen, dann primär, um Überlastungsangriffe auszuführen. «Nicht Sie sind das Ziel,

sondern die Täter suchen eine Schwachstelle im System.» Die Rechenleistung der Geräte werde für Angriffe auf andere Computer oder Netzwerke genutzt.

Sperrung in Dubai

Laut Walder ist Cyberkriminalität omnipräsent. Das heisst in der Regel auch: kantons- und länderübergreifend. Um die Täterschaft zu lokalisieren und zu identifizieren, arbeitet seine Abteilung regelmässig mit nationalen und internationalen Behörden zusammen. Allerdings blieben 50 bis 60 Prozent der Ermittlungen erfolglos. «Wir sind leider schlechter als die Ermittler in «CSI: Cyber». Die lösen immer jeden Fall.»

Als eines der Hauptprobleme bei der Strafverfolgung nannte der Staatsanwalt den Faktor Zeit. «Wir haben gestern eine Bankensperre in Dubai veranlasst. Bis der Antrag genehmigt wird, vergehen zwei Wochen. Vielleicht ist dann noch etwas von dem gestohlenen Geld übrig. Ich glaube aber nicht.»

Geschädigten riet Stephan Walder, selbst aktiv zu werden und Strafanzeige zu stellen. Je rascher, umso besser. «Im Internet sind drei bis vier Monate Lichtjahre.» Vorab könne man sich im Kompetenzzentrum be-

raten lassen, ob eine Strafverfolgung überhaupt Sinn mache.

Wer sich von Cyberkriminellen zu Geldzahlungen erpressen lassen – sei es nach einem Trojaner-Angriff oder durch die Angst vor der Veröffentlichung angeblicher compromittierender Materials –, dürfe sich aber keine Hoffnungen machen, sein Geld zurückzubekommen. «In 99 von 100 Fällen ist es weg.»

Daher empfahl der Experte den anwesenden Arbeitgebern, niemals zu zahlen. «Im Internet gibt es kein «Treu und Glauben.» Wer sich einmal erpressen lasse, werde womöglich auch ein zweites Mal angegangen.

Zu einem erfolgreichen Risikomanagement gehörten ihm zufolge ausreichend lange Passwörter, ein aktueller Virenschutz oder regelmässige Backups. «Seien Sie misstrauisch» lautete die Losung am Schluss des Referats, das die Zuhörer mit grossem Beifall quittierten.

Von Jürg Neff, dem Geschäftsführer des AVZO, bekam Stephan Walder anschliessend ein Geschenk überreicht. «Aber keine Zahnbürste, sondern etwas voll Analoges.» Danach konnten sich die Arbeitgeber beim Apéro stärken.

Jörg Marquardt